

Teil 1

Heinz Böhm

Rufus und Timaios

Abenteuer im Römerreich



Impressum

Böhm, Heinz

Rufus und Timaios

Abenteuer im Römerreich

Teil 1

Früher erschienen unter dem Titel

»Tausend Tage Galeere«

ISBN 978-3-89436-825-8

© 2010 Christliche Verlagsgesellschaft mbH,

Dillenburg

www.cv-dillenburg.de

Illustration: Susanne Malessa

Umschlaggestaltung: Sven Gerhard,

Provinzglück, Gladenbach

www.provinzglueck.com

Druck: CPI Moravia Books, Pohorelice

Printed in Czech Republic

Inhalt

1. Zwei gute Freunde	6
2. Eine Botschaft vom Kaiser	11
3. Timaios belauscht ein Gespräch	16
4. Die Höhlen am Meer	21
5. Überlistet	27
6. Wunderbar gerettet	31
7. Achaikus, Richter von Smyrna	33
8. Der Feuertod des Polycarp	43
9. Gehasst um Jesu willen	54
10. Ein Lauscher an der Wand	66
11. Das darf nicht wahr sein	75
12. Glaubensbewährung	84
13. Im Hause des Obsthändlers	96
14. Haarscharf am Tod vorbei	109

Kapitel 1

Zwei gute Freunde

Vor einigen Wochen hatten sie sich angefreundet. Beide wohnten in der Nähe des Hafens. Der Vater von Timaios betrieb eine Schenke, die jeden Abend zahllose Fischer und andere Gäste in den großen Raum lockte. Auf dem gestampften Lehm Boden standen stabile Tische und Bänke. Vor der meistens geöffneten Tür machte ein riesiger Tonkrug unübersehbare Werbung. Jeder sollte sofort erkennen, dass man hier seinen Durst löschen konnte. Meistens waren es Fischer, Handwerker und Hafenarbeiter, die Philippos' Wein zu schätzen wussten.

Es waren hauptsächlich arme Leute, denen der Durst nur wenige Münzen kosten durfte. Der elfjährige Timaios musste seinen Eltern tüchtig helfen. So schleppte er an heißen Tagen immer wieder neue mit Wein gefüllte Krüge aus dem tiefen Keller. Fast nur von Erwachsenen umgeben, freute sich Timaios, als er eines Tages den gleichaltrigen Rufus kennenlernte. Beide hatten sich am Hafen gesehen und sich angelacht. Rufus hatte den anderen angesprochen. »Soll

ich dir mal das Fischerboot von meinem Großvater zeigen?«

»Gern!« Seit jener Zeit trafen sich die beiden oft am Hafen. Auch Timaios war stolz, als er den neuen Freund mit in den Weinkeller nahm und ihm die großen Steinkrüge zeigte. Rufus war beeindruckt. »Und schön kühl ist es hier unten!«

Philippos und seine Frau Myrto freuten sich, dass ihr Junge einen Freund gefunden hatte. Oft stöberten die beiden im Dünengelände, fingen schillernde Eidechsen oder lagen faul am Strand des Meeres. Heute aber sollte es ein besonderer Tag werden. Nearchos, der Großvater von Rufus, wollte die beiden mit zum Fischen nehmen.

Schon ganz früh trafen sie sich am Hafen und malten sich aus, wie groß die Fische wohl sein würden. Über dem weiten Meer tanzten die ersten Goldflecken der aufgehenden Sonne. »Wo Großvater nur bleibt?«, maulte Rufus. »Er ist doch sonst immer pünktlich!«

Über den flachen Strand kam ein Mann gelaufen, direkt auf den Fischerhafen zu. Aber anstatt des Erwarteten, kam Rufus' Vater. Sein Gesicht war rot und verschwitzt. Die beiden Freunde ahnten nichts Gutes. »Großvater liegt mit Fieber auf seinem Lager!«, rief ihnen der Mann zu. Die Gesichter der

beiden Freunde wurden lang wie die Fische, die sie zu fangen erwartet hatten.

»Da kann man nichts machen!«, sagte Timaios. »Aber wie nutzen wir diesen schönen, langen Tag?« Sie schauten Rufus' Vater nach, der nahe des säulenumsäumten Marktplatzes in einer Werkstatt als Steinmetz arbeitete. Zum Bildhauer reichte das Talent nicht aus, aber gesellschaftlich galt er doch etwas mehr als ein armer Fischer, so wie sein Schwiegervater einer war.

Die zwei Freunde verliefen sich selten in die Stadt. Für sie gab es nur das Meer, den Hafen und ... – Timaios kam auf diesen Gedanken – die tiefen Höhlen, die nahe der Steilküste in dunklen Windungen im Berg verschwanden.

»Soll ich eine Fackel besorgen, damit wir in eine der Höhlen eindringen können?« Rufus schüttelte sich. »Es sei dort nicht ganz geheuer, sagen die Leute«, wehrte er ab. »Wir könnten ja zunächst ein wenig in der Stadt bummeln, zum Marktplatz oder in die Nähe des Poseidon-Tempels. In den alten Mauerritzen wimmelt es von Eidechsen.«

»Dazu habe ich wenig Lust«, sagte Timaios ehrlich. »Ich muss erst das Fieber von deinem Großvater verkraften!«

Rufus lachte: »Das wirst du wohl müssen, denke ich.« Obwohl Timaios stolz darauf war, dass alle Fremden die Schönheit ihrer Vaterstadt Smyrna lobten, hielt er sich selbst am liebsten am Meer und in den Dünen auf.

Rufus sah das enttäuschte Gesicht des Freundes. Immerhin war es ja sein Großvater, der ihnen versprochen hatte, sie mit aufs Meer hinauszunehmen. Vertraulich legte er dem Freund den Arm um die Schultern. »Auf zu den Höhlen!« Rufus war selbst über seinen Mut erstaunt. »Wenigstens einmal bis an die dunklen Eingänge«, schränkte er ein.

»Einverstanden. Vielleicht die Herkuleshöhle. Die soll am tiefsten sein und in einem großen Bogen an der Felsenküste als schmale Grotte enden oder anfangen, wie man's nimmt.«

Mutig stapfte Timaios durch den weißen Sand dem Freund voran. Im Hafen wurde es lebendig. Erste Lebensmittelkähne durchschnitten die See. Hafenarbeiter schrien durch den stillen Morgen. Je weiter sich die Freunde von dem Hafengelände entfernten, umso mehr umfing sie ein wohlthuendes Schweigen, unterbrochen nur von den rauschenden Wellen, die weiß und vielgestaltig den Strand leckten.

Unvermittelt brachen die Dünen ab, und aus der blauen Flut leuchteten die ersten Felsbrocken. Nahe rückte die schroffe Steilküste an den Strand und die heranrollenden Wogen schäumten hoch auf. Je näher die beiden Freunde der Felswand kamen, umso langsamer wurden ihre Schritte. Eine schmale Landzunge, mit Kies und Muscheln übersät, führte zu einer der ersten Höhlen. Die zwei Jungen blieben stehen und sahen sich an. Der Eingang glich dem Rachen eines gefräßigen Haifisches. Schwarz fiel der Schatten des Eingangs auf den sonnigen Sand. Timaios fiel die Geschichte von den ertrunkenen Seeleuten ein, deren Seelen nachts durch die Höhlen schweben sollten. Einer der alten Fischer hatte kürzlich in der Schenke noch davon erzählt. Schaurig schön, wenn man von starken Männern umgeben war. Aber jetzt?